

Ordensforschung« mit Schwerpunkt auf dem Zisterzienserorden. Von dort sind inzwischen auch schon vier Bände »Zisterzienser-Studien« vorgelegt worden.

Aufsätze und Exponate decken das ganze Spektrum des Ordenslebens in Mittelalter und Neuzeit ab. Behandelt werden, um nur ein paar Schwerpunkte zu nennen, die Anfänge des Ordens und seine Ausbreitung (insbesondere östlich von Elbe und Saale), das Verhältnis des Ordens zu Kreuzzug und Heidenkrieg, zu Papsttum und Episkopat; behandelt werden Spiritualität, Liturgie, Studien und Wirtschaftstätigkeit (mit Schwerpunkt Agrarwirtschaft). Abschließend wird noch auf Architektur, Buchmalerei und Glasmalerei verwiesen. Die angesprochenen Themen werden im Katalogteil mit Exponaten belegt, die in elf Sektionen aufgebaut sind: Anfänge; Ämter und Organisationen; Gottesdienst; Wirtschaft, Besitz, Wissenschaft; Schutzherrn und Ausbreitung; Kunst; Verfall und Reform; Reformation; Zeitalter des Barock; 19. und 20. Jahrhundert.

Um hier eine kleine Kritik anzubringen: Wäre es nicht sinnvoller gewesen, den Bereich »Wissenschaft« eher der »Kunst« als »Wirtschaft und Besitz« zuzuordnen? Für den Benutzer des Katalogs, der sich etwa für Handschriften besonders interessiert, ist deren Auffindung einigermaßen mühsam. Er findet sie unter »Kunst«, aber auch unter »Verfall und Reform«, wo etwa das reich illuminierte Brevier der Äbte von Salem beschrieben wird; ebenso von Salem ein Band mit deutschen Predigten und Traktaten, den man auch bei »Wissenschaft« suchen könnte. Solche kleinliche Anmerkungen sollen den hervorragenden Gesamteindruck nicht schmälern. Den Benutzer, der den Katalog doch wohl später auch als Nachschlagewerk in die Hand nimmt, wird aber ärgern, daß keinerlei Register das Werk erschließen. Wenigstens ein Ortsregister der Klöster hätte man erwarten dürfen.

Für den Bereich des Bistums Rottenburg-Stuttgart, das bis zur Reformation bzw. Säkularisation über fünf Männerklöster des Ordens (Bebenhausen, Herrenalb, Königsbronn, Maulbronn, Schöntal) und elf Frauenklöster (Baindt, Frauental, Frauenzimmern, Gnadental, Gutenzell, Heggbach, Heiligkreuztal, Kirchheim am Ries, Lichtenstern, Rechentshofen, Rottenmünster) verfügte, ist weder der Aufsatzteil noch der Katalogteil relevant. Einige Klöster sind bestenfalls erwähnt oder mit wenigen Ausstellungsstücken vertreten (Maulbronn, Lichtenstern). Es wäre wohl nicht allzu schwierig gewesen, etwa von der Landesbibliothek Stuttgart Handschriften aus Schöntal zu erhalten oder Maulbronn mit Exponaten umfangreicher zu belegen (vgl. den Ausstellungskatalog »Kloster Maulbronn. 1178–1978«). Sehr gut wird das Zisterzienserinnenkloster Wald (bei Sigmaringen) behandelt. Dies dürfte auch daran liegen, daß Dr. Maren Kuhn-Rehfuß vom Staatsarchiv Sigmaringen nicht nur den aufschlußreichen Aufsatz »Zisterzienserinnen in Deutschland« beisteuerte, sondern auch zahlreiche Exponate aus Kloster Wald besorgte.

Der sehr empfehlenswerte Ausstellungskatalog kann als Ergänzung und Weiterführung zu dem von Ambrosius Schneider u. a. herausgegebenen Werk »Die Cistercienser. Geschichte, Geist, Kunst« (2. Aufl. Köln 1977) benützt werden.

*Heribert Hummel*

HERMANN TÜCHLE und ADOLF SCHAHL: 850 Jahre Rot an der Rot. Geschichte und Gestalt. Neue Beiträge zur Kirchen- und Kunstgeschichte der Prämonstratenser-Reichsabtei. Sigmaringen: Thorbecke 1976. 116 S. 56 Abb. Ln. DM 32,-.

Württemberg kann immer noch als das klassische Land regionaler und lokaler Geschichtsschreibung gelten. Wurde freilich »Heimatgeschichte« früher vornehmlich vom Dorfpfarrer und Dorfschulmeister geschrieben und von der zünftigen Wissenschaft dementsprechend qualifiziert, so sind sich heute auch ausgewiesene Kenner der Materie nicht mehr zu gut, in die lokalen Niederungen hinabzusteigen und Schwieriges in populärer – sprich: verständlicher – Form darzustellen. Das hier anzuzeigende Buch über die Prämonstratenserabtei Rot (1126–1803) ist dafür ein bezeichnendes Beispiel. Mit Hermann Tüchle, emeritiertem Professor für Kirchengeschichte an der Universität München, wurde der Nestor schwäbischer Kirchengeschichtsschreibung gewonnen; mit Adolf Schahl, heute in Murrhardt lebend, erscheint einer der besten Kenner schwäbischer Kunstgeschichte. Trotzdem entstand kein akademisches Werk, sondern eine populäre Darstellung, die beim Leser keine breiten Vorkenntnisse voraussetzt. Sie erfüllt damit genau den Anspruch, den man an ein »Festbuch« stellen muß, das hier zur 850-Jahrfeier veröffentlicht wurde. Zu Recht kann der Ortsbürgermeister im Geleitwort formulieren: »Mit großer Freude übergebe ich den Roter Bürgern und allen Freunden in der Nähe und in der Ferne dieses Buch.«

Die zwei Beiträge »Rot im Auf und Ab der Geschichte« von Hermann Tüchle (S. 9–42) und »Rot in

seinen Bau- und Kunstwerken« von Adolf Schahl (S. 51–71) sind nicht auf den Festtag der Gemeinde Rot hin konzipiert. Der Festtag war nur der Anlaß, schon bislang Erforschtes (vgl. die Literaturübersicht S. 42) zusammenzufassen und zu ergänzen. Daß bei Tüchle Anmerkungen gänzlich fehlen, wird der angesprochene Leserkreis gewiß nicht bemängeln. Er wird es begrüßen, daß die Darstellung zur Klostergeschichte chronologisch angelegt ist und dabei die Leistungen einzelner Äbte (eine Äbteleiste mit 43 Namen S. 42) in den Vordergrund rückt. Eine lebendige Darstellung ist damit schon garantiert. Die Klostergeschichte wird in 13 Kapiteln abgehandelt: Gründung, rechtliche und wirtschaftliche Verhältnisse, die erste Blüte, weiterer Ausbau und Niedergang, ein Jahrhundert des Niedergangs, Wiederaufstieg, Reformationszeitalter mit Bauernkrieg und kirchlicher Reform, der 30jährige Krieg, Brand und Wiederaufbau, unter der Herrschaft des Barock, Abbruch und Neubau der Kirche, Säkularisation und Aufhebung. Es ist erfreulich, daß die Geschichte in die neueste Zeit fortgeschrieben wird: Der Weg in die Gegenwart, die neuen Teilgemeinden. Es ist hier nicht der Ort, die Darstellung im einzelnen zu würdigen. Doch fällt auf, daß bei der Behandlung der Gründungsgeschichte das nur chronikalisch überlieferte Gründungsdatum 1126 nicht sehr eingehend untersucht wird. In seiner Kirchengeschichte Schwabens (2. Aufl. Stuttgart 1950, S. 254) äußerte sich Tüchle weit vorsichtiger (vielleicht vor 1134 oder erst 1140).

Der kunstgeschichtliche Beitrag von Adolf Schahl beschäftigt sich recht ausführlich mit den Klosterbauten in- und außerhalb der Klostermauern. In die Darstellung einbegriffen sind auch die Gottesackerkapelle St. Johann, die Kapellen um Rot, und schließlich auch die Rot inkorporierten Pfarrkirchen (Haslach) und die Pfarrkirche in Ellwangen (Gemeinde Rot). Man ist es von Schahl gewohnt, daß er reichlich archivalische Quellen benützt und auch zitiert. Die Darstellung wird durch aussagekräftige Abbildungen ergänzt, die auch neuere Bauten ins Bild rücken (evangelische Christuskirche, katholischer Kindergarten, Kapelle Spindelwag, Volksschule Haslach u. a.). Es versteht sich bei Schahl von selbst, daß jeweils die Baugeschichte ausführlich behandelt wird, daß die Namen der beteiligten Künstler angeführt und die Bauten nach Architektur und Ausstattung kenntnisreich beschrieben werden. Wie ausführlich die Darstellung ist, ergibt sich schon daraus, daß für die Gottesacker-Kirche die 23 Zwickelbilder nicht pauschal als emblematische Bilder zum Rosenkranz geführt werden, sondern alle Bilder nach Bildthema und lateinisch-deutschen Inschriften genau beschrieben werden.

Bei den noch reichlich anstehenden Klosterjubiläen wären ähnlich qualifizierte Veröffentlichungen zu begrüßen.

*Heribert Hummel*

WILFRIED SETZLER: Kloster Zwiefalten. Eine schwäbische Benediktinerabtei zwischen Reichsfreiheit und Landsässigkeit. Studien zu ihrer Rechts- und Verfassungsgeschichte. Sigmaringen: Thorbecke 1979. 194 S. 2 Tafeln. 2 Karten. Ln. DM 48,-.

Man ist überrascht, wenn man durch die Einleitung erfährt, wie wenig die Geschichte des Klosters Zwiefalten erforscht ist. Der Stellenwert des Klosters ist unumstritten: der prachtvolle Barockbau, der ein mächtiges Zeichen einer glanzvollen Epoche herrscherlichen und mönchischen Selbstbewußtseins ist, die Bedeutung des Klosters für die Geschichte Alt-Württembergs seit dem Ende des 15. Jahrhunderts und schließlich die Tatsache, daß von den unter württembergischer Vogtei stehenden Klöstern nur Ellwangen und Zwiefalten die Reformation überlebten. Es ist auch bekannt, daß die Quellenlage für die Erforschung außerordentlich gut ist. Das Zwiefalter Archiv, d. h. der die Säkularisation überlebende Teil, befindet sich als weitgehend geschlossener Bestand im Hauptstaatsarchiv in Stuttgart. Das Provenienzprinzip wurde hier selten durchbrochen. Da in Stuttgart auch die ehemaligen, Zwiefalten betreffenden altwürttembergischen Bestände, die Akten der Bischöfe von Konstanz und die der vorderösterreichischen Regierung Innsbruck liegen, sind die Voraussetzungen zur Erforschung Zwiefaltens optimal. Die Schwierigkeiten, die eine Darstellung der Geschichte verhindert haben, hat Setzler präzise erkannt: Es ist die rechtliche Sonderstellung Zwiefaltens innerhalb der schirmverwandten Klöster Württembergs und seine Stellung, die es im Reichsgefüge hatte. Die Abklärung der Rechtsverhältnisse war auch für den Zeitgenossen umstritten: »Zwiefalten war ein Kloster, das, von kurzen Perioden abgesehen, bis 1750 weder landsässig noch reichsunmittelbar, weder landständig noch reichsständig war« (S. 11).

Man hat den Eindruck, daß Wilfried Setzler mit seiner Arbeit, die von Klaus Schreiner angeregt wurde, genau ins Schwarze getroffen hat und so der Schwierigkeiten, die bisherigen Darstellungen im Wege standen, Herr geworden ist. Seine Studien führen zum Problemkreis der Vogteirechte überhaupt. Bei der